

Poet auf beiden Seiten des Katheders

Erster Bonner Germanist Karl Simrock 200 Jahre

Als einer der ersten Studenten an der 1818 gegründeten Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn saß neben Heinrich Heine auch Karl Simrock. In einem Kolleg des berühmten Wissenschaftlers August Wilhelm von Schlegel über deutsche Sprache und Poesie wurde ein Interesse verstärkt, das er schon bald der juristischen Laufbahn vorzog. Als erster Lehrstuhlinhaber seines Fachs nahm er schließlich eine wichtige Stellung in der Geschichte der Bonner Germanistik ein. In diesem Sommer wäre Simrock 200 Jahre geworden. Vielseitige, zum Teil wenig bekannte und amüsante „Einblicke in Leben und Werk“ und damit auch in die Zeitgeschichte seiner Vaterstadt Bonn gibt ein Band mit Dokumenten, wissenschaftlichen Beiträgen und vielen Illustrationen, den die Karl-Simrock-Forschung unter ihrem Spiritus Rector Dr. Gerhard Reifferscheid – einem Urenkel Simrocks – aus diesem Anlaß herausgab.



zurück; sein Erbe ermöglichte ihm, seinen Neigungen entsprechend zu studieren und zu leben.

Noch hatte die Germanistik in Bonn keinen eigenständigen Stellenwert, als Karl Simrock 1850 auf ein Extraordinariat für die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur berufen wurde. Er wurde Nachfolger Gottfried Kinkels, der wegen seiner Verstrickung in die revolutionären Ereignisse 1848/49 inhaftiert war und Simrock als Mitglied des Maikäferbundes und Persönlichkeit kannte und schätzte. Die verstärkte Berufung von Rheinländern

sollte zur „innigeren Verschmelzung der Rheinischen Universität mit der Rheinprovinz“ beitragen, so schrieb der damalige Rektor Friedrich Bluhme an das Preußische Kultusministerium. Geld gab es dafür allerdings keines. Die angestrebte ordentliche, besoldete Professur erhielt Simrock dann 1852. Dafür hatte sich sogar König Friedrich Wilhelm IV eingesetzt, nachdem verbreitet wurde, daß Simrock einen äußerst lukrativen Ruf nach München erhalten habe. Er blieb seiner rheinischen Heimat treu – eine Begeisterung, die sich auch in vielen Liedern und Versen der „Rheinromantik“ ausdrückte. Von 1842 bis 1846 war er Mitglied des Bonner Stadtrats, einem damals durch obrigkeitliche Ernennung besetzten Gremium. Bis unmittelbar vor seinem Tod am 18. Juli 1876 hielt er Vorlesungen.

Welche Popularität Simrock genoß, zeigt sich darin, daß er bereits zu Lebzeiten Aufnahme in „Cassel's Biographical Dictionary“ von 1870 fand und damit zu den „most eminent men and women of all ages and countries“ gehörte. Durch die Übertragung mittelhochdeutscher Dichtung wie zum Beispiel des Nibelungenliedes ins Neuhochdeutsche – rezensiert und kommentiert von keinen Geringeren als Johann Wolfgang von Goethe und Joseph von Eichendorff – trug er entscheidend zur Anerkennung der jungen Disziplin in der Öffentlichkeit bei. Die von ihm edierten Sammlungen von Liedern, Märchen, Sagen, Sprichworten bis hin zu „Rätseln und Scherzfragen“, die ein Jahrhundert später zum Unterrichtsstoff an Schu-

Karl Simrock wurde am 28. August 1802 in Bonn als Sohn eines mit Beethoven befreundeten, sehr erfolgreichen Musikverlegers geboren, der 1787 die noch heute bestehende „Lese- und Erholungsgesellschaft“ mitbegründete. Als einer der ersten Studierenden wurde Karl als gerade Sechzehnjähriger mit der Matrikelnummer 36 im Dezember 1818 eingeschrieben – auf Wunsch des Vaters für die Rechtswissenschaften. Sein wahres Interes-

se aber galt der Philologie und so besuchte er über sein eigenes Fach hinaus entsprechende Veranstaltungen.

Er beendete sein Studium in Berlin mit dem juristischen Staatsexamen und wurde Kammergerichtsreferendar. Wegen eines von ihm verfaßten politischen Ge-

dichts vor dem Hintergrund der Juli-revolution in Frankreich verlor er diese Stelle jedoch 1830. Erst nach dem Tod seines Vaters kehrte er nach Bonn

Karl Simrock. 1802 - 1876.
Einblicke in Leben und Werk“,
Hrsg. Karl-Simrock-Forschung,
Dr. Gerhard Reifferscheid und
Kollegen, ISBN 3-00-009052-5
E-Mail: ksf-bonn@t-online.de,
Internet: www.karl-simrock-
forschung.de



Raderung: Heinrich Reifferscheid

Simrocks Studierzimmer im „Sommersitz“ Haus Parzival auf Gut Menzenberg zu Honnef

len zählten, brachten ihm nicht nur die Verehrung der Zeitgenossen, sondern zeitlose Verdienste um die deutsche Volkspoese und ältere Kunstdichtung. Seine Kontakte zu berühmten Zeitgenossen und Freunden wie Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Gottfried und Johanna Kinkel oder den Gebrüdern Grimm sind in Briefen und Notizen festgehalten.

Der Germanist und Ordinarius Hugo Moser widmete seinem berühmten Vorgänger die einzige umfassende, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer 1976 abgeschlossenen 400seitigen Monographie. Wer Simrocks Wege in Bonn nachvollziehen möchte, kann das im engen Innen-

stadtbereich von Bonn- und Maargasse sowie der Acherstraße, endend auf dem Alten Friedhof, wo er unter aussergewöhnlich zahlreicher Beteiligung aus der Bevölkerung und der Universität seine letzte Ruhestätte fand. Bis heute erinnern eine Straße in der Bonner Südstadt, eine in Bad Godesberg und eine nach ihm benannte Endenicher Schule an Karl Simrock. Der Gipsabguß des Kopfes seiner 1903 im Hofgarten festlich enthüllten und während des Zweiten Weltkriegs zur „Verstärkung der Metallreserven“ eingeschmolzenen Bronzestatue hat heute seinen Platz im Germanistischen Seminar.

UK/FORSCH

Den Festvortrag in einer Feierstunde am 28. August um 11 Uhr im Festsaal der Universität hält Professorin Dr. Elke Brüggem über „Karl Simrock als Übersetzer mittelalterlicher Literatur“. „An den Rhein, an den Rhein...Das malerische und romantische Rheinland in Dokumenten, Literatur und Musik“ heißt eine Simrock gewidmete Ausstellung, die bis zum 1. September 2002 im Ernst-Moritz-Arndt-Haus zu sehen ist. Adenauerallee 79, Öffnungszeiten: Mi-Sa 13-17 Uhr, So 11.30-17 Uhr Information im Internet: www.bonn.de/stadtmuseum

Klara Marie Faßbinder – Studentin 1913

Kein einfacher Weg zum erfüllenden Studium

Sie war eine der ersten, die in den letzten Jahren des Kaiserreiches als Studentin in die Männerdomäne „Universität“ vordrang: die spätere Pazifistin, Schriftstellerin, Journalistin und Bonner PH-Professorin Klara Marie Faßbinder (1890-1974).

Ihr Weg zum Studium war alles andere als einfach, wie es für fast alle ihre Mitstudentinnen war, die seit dem Jahre 1908 in Preußen als Vollstudentinnen eingeschrieben werden konnten: Nach der Oberschule das Lehrerinnenseminar, dann einige Jahre als Lehrerin, dann ein Externen-Abitur in einem extra dafür eingerichteten Kurs. Der Einzug in die Alma Mater Bonnensis zum Sommersemester 1913, an der



schon ihre älteren Brüder Bildung und Wissen erworben hatten, war für sie die glückliche Erfüllung eines innigen

Wunsches. Doch die Universität war nicht so, wie sie es sich erträumt hatte:

„Welche Enttäuschung, die meisten Vorlesungen des ersten Semesters! Die Uni erschien mir wie eine Wüste, die man halt durchwandern mußte, hinter der sich endlich doch das fruchtbare Land auftun würde. Und es tat sich auf, ganz unerwartet. Hans Heiss, Privatdozent für Französisch, führte uns in das Altfranzösische ein, unentbehrliche Grundlage, wenn man dieses Fach „für Obere“ machen wollte. Es war auch ganz interessant, diese Ableitungen aus dem Lateinischen und die Vergleiche mit dem modernen Französisch.“ Durch Heiss wird sie auf die Vorlesungen von Rudolf Thur-

neysen aufmerksam gemacht, und der wird ihr eigentlicher akademischer Lehrer in ihrer Bonner Studienzeit.

„Dem möchtest du einmal etwas Liebes antun“, ging es mir eines Tages durch den Sinn. Das schien ziemlich unwahrscheinlich, denn zwischen Dozenten und Studenten bestand eine tiefe Kluft. Später habe ich erfahren, daß es bei den Mitgliedern eines Seminars und seinem Leiter, manchmal auch zwischen dem Leiter einer Übung und den sich mühenden Anfängern (I=Kötteln auf höherer Ebene) anders

Geschichte(n)

war. Aber so als erstes Semester! Als einmal bei Heiss etwas unklar blieb und ich sagte: ‚Ich schnappe ihn mal nach der Vorlesung‘, hieß es empört, ‚Bist du verrückt? Du kannst den doch nicht einfach anquasseln!‘ - ‚Will ich ja auch nicht. Ich frage ihn nur ganz höflich, ob ich ihn richtig verstanden hätte!‘ - Meine Kommilitonin schüttelte nur ihr Haupt. Nachher sagte mir Heiss, wenn ich noch einmal etwas hätte, solle ich nur kommen, aber besser in die Sprechstunde, denn es könne ja sein, daß er einmal etwas nachsehen müsse. Diese Unterredung hatte mir den Ruf besonderen Mutes eingetragen.“

(aus: Klara Marie Faßbinder, *Begegnungen und Entscheidungen*, Darmstadt 1967, S. 32 u. 34)

THOMAS BECKER/ARCHIV

Ungezwungen und gegen jeden Trend

Der Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande

Keine Vereinsmeierei, sondern reger Gedankenaustausch von drei Generationen: Der Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande erfreut sich bei jungen Leuten zunehmender Beliebtheit. Sie werden damit Mitglied in einem der größten überregionalen Geschichtsvereine Nordrhein-Westfalens, der bereits 1925 als außeruniversitäres Pendant zum Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande gegründet wurde.

Deutschland ist das Land der Vereine und der Vereinsmeier. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung der Konstanzer V & M Service GmbH aus dem Jahr 2001. Ihre Auswertung aller rund 600 örtlichen Vereinsregister ergab, daß in der Bundesrepublik 544.701 eingetragene Vereine existieren. Dabei besitzt der Köln-Bonner Raum mit 84.029 Vereinen die höchste Vereinsdichte Deutschlands. Allerdings können auch diese Zahlen nicht darüber hinwegtäuschen, daß fast alle Vereine – egal ob Karnevalsgesellschaft, Sportclub, Bürgerinitiative oder Geschichtsverein – ein ernsthaftes Nachwuchsproblem haben: Es fällt ihnen schwer, junge Leute anzusprechen, sie zu einer Mitgliedschaft zu motivieren und vor allem dauerhaft an den Verein zu binden. Gewachsene Mobilität und ein beinahe unerschöpfliches Freizeitangebot lenken davon ab, sich über Jahre hinweg für eine Sache zu interessieren und zu engagieren.

Doch es gibt auch Ausnahmen. Dazu zählt der Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande mit Sitz in Bonn. Obwohl auch seine Mitgliedschaft traditionell einen Schwerpunkt bei älteren Jahrgängen aufweist, treten jedes Jahr rund 20 Personen, die jünger als 35 Jahre sind, dem Verein bei. Heute hat er fast 1.200 Mitglieder, die überwiegend im Rheinland, aber auch in BeNeLux, Italien oder Japan leben. Neben seinem akademischen Anspruch und der Förderung des Instituts ist es dem Verein gelungen, Menschen zusammenzubringen und zum informellen Gedankenaustausch anzuregen. Die Möglichkeit, mit Professoren, Studenten und Heimatforschern aus drei Generationen ungezwungen fachsimpeln zu können, hat von jeher den Reiz des Vereins ausgemacht. Ein weiterer Grund für seine Beliebtheit liegt darin, daß man sich nur an zwei festen Terminen im Jahr trifft: im Frühjahr zur

zweitägigen Exkursion mit Jahreshauptversammlung in einem Kreis der früheren preußischen Rheinprovinz und im Herbst zur zweitägigen Fachtagung in der Universität Bonn. Und dafür brauchen sich auch jüngere Vereinsmitglieder in ihrer allwöchentlichen Freizeitgestaltung nicht einzuschränken. „Diese beiden Termine habe ich schon fest eingeplant“, sagt zum Beispiel Frank Bartsch, der im Jahr 1997 sein Magister-Examen am Institut ablegte und mittlerweile als Abgeordneten-Mitarbeiter im Deutschen Bundestag tätig ist. „Es macht jedes Jahr Spaß, seine früheren Kommilitonen und Dozenten wieder zu sehen. Fachlich und persönlich sind die Veranstaltungen des Vereins immer eine Bereicherung. Und dafür nehme ich die Fahrt von Berlin ins Rheinland sehr gerne auf mich.“ Am zweiten Wochenende im Juni führte die diesjährige Exkursion des Vereins in den Kreis Cochem-Zell an der Mosel. Ein großer Teil der fast 100 Teilnehmer waren wieder junge Leute, denen der Verein ans Herz gewachsen ist – und einige Studierende, die zum ersten Mal mitfahren.

JÖRG GROSSE

„Bilder einer Ausstellung“ interpretiert

Konzert und Ausstellung Hand in Hand

Mit Malen, Zeichnen, Druckgrafik, Buchbinden, Modellieren, Fotografieren und vielem mehr können Studierende sich im Studio für Kunsterziehung frei oder unter Anleitung betätigen. Häufig werden die Ergebnisse in Ausstellungen gezeigt, in den Räumlichkeiten des Studios, in der Universität – und manchmal auch außerhalb. Ein ausgesprochenes „Highlight“ für alle Beteiligten war „Bilder einer Ausstellung“ in der Kunstakademie Rheinland bei Andernach. Zur Eröffnung kamen Kunstinteressierte aus ganz Deutschland, um diese bildnerische Auseinandersetzung mit einem kulturhistorischen Kuriosum zu erleben.



Ein Konzert des Collegium musicum war Anlaß für die Aktiven im Studio für Kunsterziehung, sich mit zwei russischen Künstlern und ihren Werken zu beschäftigen: der Musik Modest Mussorgskis und den Zeichnungen von Viktor Hartmann. Der Phantasie bleibt hier viel Spielraum. Denn Hartmann wurde durch Bilder berühmt, die kaum jemand gesehen hat und von denen viele heute verschollen sind. Hätte nicht sein Freund Mussorgski einige seiner Arbeiten in dem Klavier-Zyklus „Bilder einer Ausstellung“ verarbeitet – heute das populärste Werk des russischen Repertoires – wäre er in Vergessenheit

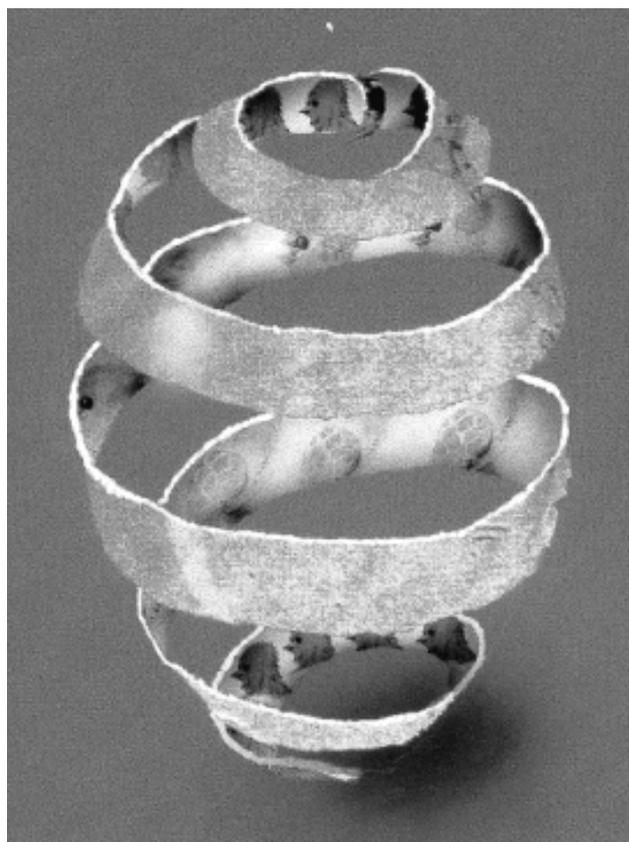


Foto: uk

Auch beim Dies academicus war das Studio für Kunsterziehung mit einer Ausstellung im Foyer des Hörsaal X vertreten; diesmal ging es um das Thema Portraitfotografie. Die „Models“ faßten natürlich für die Präsentation tatkräftig an – und so schaut sich diese Studentin dabei selbst über die Schulter.

uk/forsch

geraten. Bei der bildnerischen Auseinandersetzung wurden sowohl vorliegende Motive am Computer verfremdet als auch die Musik interpretiert. Erste Ergebnisse waren am Dies academicus während der Konzertpause zu sehen. Aber durch die relativ kurze Vorbereitungszeit dafür waren noch nicht alle Ideen und Möglichkeiten ausgeschöpft: Einige Studierende führten „Bilder einer Ausstellung“ fort. Mit Computergrafiken und Acryl, Mischtechnik oder Kreide faszinierten sie schließlich in der Kunstakademie Rheinland durch die Vielseitigkeit ihrer Interpretationen. Auch ihre Dozenten waren mit Werken beteiligt, so der Leiter des Studios Professor Dr. Heijo Klein und der Künstler Fred Schäfer-Schällhammer. Unter den Studierenden betreut er den emeritierten Professor für Staats- und Verwaltungsrecht Günter Erbel, der nicht nur ein Video zum Thema erstellte und ihm widmete, sondern eine ganze Serie seiner Arbeiten zeigte. Wer die Ausstellung verpaßt hat, kann einige der Arbeiten noch im Studio für Kunsterziehung sehen. UK/FORSCH

Variationen zum Thema „Ei“ von Brigitte Meurer

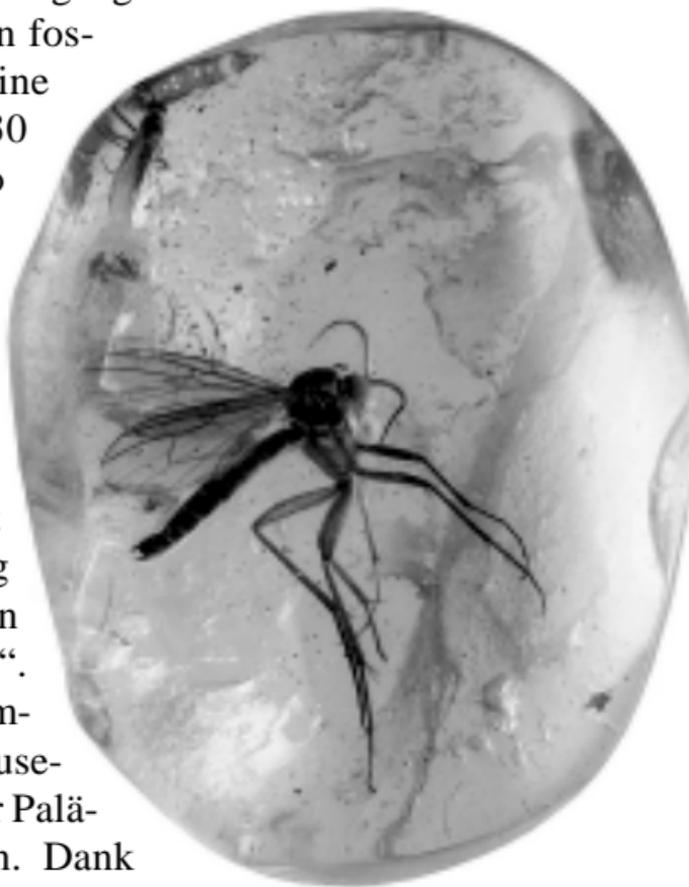
Museen und Sammlungen

Bernstein – das fossile Harz von Bäumen – hat die Phantasie der Menschen seit alters her angeregt; besonders kostbar Bernsteine, die in ihrem Inneren tierische und pflanzliche Lebewesen bergen, denn sie zeugen von der Vielfalt des Lebens längst vergangener

Zeiten. Die ältesten fossilreichen Bernsteine sind mit rund 130 Millionen Jahren so alt wie die heute so populären Dinosaurier. Erstaunliche Einblicke in das Innere der goldenen Fenster in die Urzeit eröffnet die Ausstellung „Mit dem Laser in den Bernsteinwald“. Sie ist bis 17. November im Goldfuß-Museum des Instituts für Paläontologie zu sehen. Dank

einer neuen Untersuchungsmethode können Bonner Wissenschaftler wesentlich besser in das „Innenleben“ des Bernsteins blicken als jemals zuvor. Möglich macht das die so genannte „konfokale Laser-Scanning-Mikroskopie“, die bei starken Vergrößerungen und mit höchster Schärfe dreidimensionale Bilder liefert. Neben seinem hohen wissenschaftlichen Wert liefert das Verfahren faszinierende und hochästhetische Bilddokumente der fossilen Lebewesen im Bernstein. Ein Genuß, den die Bonner Wissenschaftler nun mit der breiten Öffentlichkeit teilen wollen. Die Ausstellung wird vom Institut für Paläontologie in Zusammenarbeit mit der Firma Carl Zeiss Jena GmbH präsentiert. Sie zeigt herausragende Bilder von Bernstein Einschlüssen, die mit Hilfe der Laser-Scanning-Mikroskopie gewonnen wurden. Neben großformatigen Farbaufnahmen werden auch 3D-Bilder gezeigt, die einen wahrhaft „plastischen Eindruck“ der viele Millionen Jahre alten Organismen erzeugen. Die Bildergalerie wird ergänzt durch Bernstein-Originalmaterial aus der umfangreichen Privatsammlung von Edgar Hein aus Bonn, die zeigt, wie Bernstein entsteht, welche Varianten es weltweit gibt, wie es zu Einschlüssen kam und welche Rolle Bernstein im Alltag und in der Kunst spielt.

FORSCH



Altes Ägypten für Kinder

Das Ägyptische Museum bietet nicht nur Führungen eigens für Kinder an – ein Feriennachmittag „Schrift und Schreiben im Alten Ägypten“ hatte im vergangenen Jahr so viele fasziniert, daß er nun erneut durchgeführt wird. Am 22. Juli von 14 bis 17 Uhr können Kinder von 8 bis 12 Jahren mitmachen. Pro Teilnehmer fällt ein Beitrag von 3 Euro für die benötigten Bastelmaterialien an; eine Anmeldung ist wegen der begrenzten Zahl an Plätzen notwendig bis zum 12. Juli unter Telefon 0228/73 9710 oder -7587.

Mineralien als Wert- und Werkstoffe – Alltagsleben mit Mineralen. So heißt eine neue Sonderausstellung im Mineralogischen Museum, die bis Ende Januar 2003 zu sehen ist. Mineralien begegnen uns im Alltag ständig und überall. Als Schmucksteine und in Skulpturen sind sie meist deutlich erkennbar, im Mineralwasser unsichtbar gelöst, und als Diamantnadel im Plattenspieler spielen sie eine eher versteckte Rolle. Auch Handys „brauchen“ Mineralien. Mineralien finden sich in so selbstverständlichen Dingen wie in Zahnpasta, Bleistiftminen, Staubfiltern, Schleifpapier und Baustoffen – sogar im Papier als Füllstoff, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Quarzkristalle sind zum Beispiel Ausgangsmaterial für die Herstellung

von Computerchips und Spezialglas. Zu den Exponaten aus dem Alltagsleben gehören eine Vielzahl von seltenen und kostbaren Mineralstufen und Kristallen, die zur ständigen Sammlung des Mineralogischen Museums zählen. Diamanten mit einer Größe von über 10 Karat konnten als Leihgabe aus Idar-Oberstein gewonnen werden. Der selbstverständliche, aber selten bewußt erlebte Umgang mit Mineralien soll im Rahmen der Sonderausstellung des Mineralogischen Museums der Universität Bonn einer breiten Öffentlichkeit nahe gebracht werden. Um diese anspruchsvolle Aufgabe zu realisieren, hat der Veranstalter eine Reihe namhafter Institutionen und Firmen um Beteiligung gebeten. Hierzu gehören die Forschungs-

gemeinschaft Eisenhüttenschlacken e.V., Faber-Castell, Heraeus Quarzglas GmbH & Co. KG, Mineral Plus mbH, der Verband Deutscher Mineralbrunnen, Wacker Chemie GmbH und Ytong Holding AG.

Eintritt: 2.50/
ermäßigt 1.50
Euro. Sonderführungen sind nach Absprache mit Dr. Renate Schumacher möglich: E-mail: R.Schumacher@uni-bonn.de, Tel. 0228-73 2764; Informationen im Internet: www.min.uni-bonn.de



Ägyptisches Museum - Bonner Sammlung von Aegyptiaca

Regina Pacis-Weg 7, 53113 Bonn, Telefon 0228/73-9710/-7587,

Öffnungszeiten: Di, Mi + Fr 10-14 Uhr, Do 14-18 Uhr, 1. Samstag im Monat 13-17 Uhr, andere Wochenenden nach Absprache

Akademisches Kunstmuseum - Antikensammlung

Am Hofgarten 21, Telefon 0228/73-5011

Öffnungszeiten: Original- und Abgußsammlung: So, Di 10 - 13 Uhr,

Do 16 - 18 Uhr, nur Abgußsammlung: So - Fr 10 - 13 Uhr, Do 16-18 Uhr, feiertags geschlossen

Arithmeum

im Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik, Lennéstraße 2, Telefon 0228/73-8790,

Öffnungszeiten Di - So 11 - 18 Uhr, Sonntagsführungen 11 - 12.30 Uhr (Bitte um Anmeldung!)

Botanischer Garten

Meckenheimer Allee 171, Telefon 0228/73-2526, Öffnungszeiten im Sommerhalbjahr:

Freiland: Mo - Fr sowie sonn- und feiertags 9 - 18 Uhr, Gewächshäuser: 9 - 12 und 14 - 16 Uhr

Goldfuß-Museum

im Institut für Paläontologie, Nußallee 8, Telefon 0228/73-3103

Öffnungszeiten: Mo - Fr 9 - 16 Uhr, So 13 - 17 Uhr

Horst Stoeckel-Museum für die Geschichte der Anästhesiologie

Universitätsklinikum Venusberg, Sigmund-Freud-Str. 25

Mo - Fr 9 - 13.30 Uhr, Gruppenführungen nach Vereinbarung: Tel. 0228/287-6876 (vormittags)

Mineralogisches Museum

Poppelsdorfer Schloß, Telefon 0228/73-2764

Öffnungszeiten: Mi 15 - 17 Uhr, So 10 - 17 Uhr

Sonderausstellungen und Aktionen siehe auch Tagespresse!

Medusa lädt zu Führungen ein

Entdeckungsreisen in die Antike sind im Akademischen Kunstmuseum möglich – auf eigene Faust oder auch im Rahmen einer fachkundigen Führung. So bietet die Fachschaft Klassische Archäologie regelmäßige Sonntagsführungen immer unter einem speziellen Thema an. Außerdem gibt es gesonderte Kinderführungen, die nächsten sind am 21. Juli um 11 Uhr und stehen für die 5-8-jährigen unter dem Thema „Der Duft vergangener Zeiten“ – Kosmetik und Hygiene bei den alten Griechen“, für die 9-14-jährigen „Nur eine Unze Gold“. Auch Menschen mit eingeschränktem oder ganz fehlendem Sehvermögen haben die

Möglichkeit, sich bei einer Blindenführung mit den antiken Kunstwerken zu „befassen“. Sie gibt es allerdings erst im Herbst wieder. Im August hat das Museum geschlossen. Noch bis zum 25. Juli ist eine Sonderausstellung „Nur eine halbe Unze Gold“ zu sehen: Römischer Schmuck aus dem Bestand des Rheinischen Landesmuseums Bonn, das derzeit umgebaut wird.

Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.antikensammlung.uni-bonn.de, E-Mail: akmuseum@uni-bonn.de. Die engagierte Fachschaft ist zu erreichen unter medusabonn@hotmail.com